

Weide (Silber-)Weide

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **56 (1999)**

Heft 3: **Faszinierende Orchideen**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-557722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weide (Silber-) Weide

Salix alba L., die Silber-Weide, gehört 1999 zu den prominenten Bäumen: Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) e.V. hat sie zum «Baum des Jahres» erkoren. Dabei ist die Silberweide nur eine von weltweit rund 400 Weidenarten. Der schöne, sommergrüne Baum oder Grossstrauch kann bis zu 30 Meter hoch werden und besitzt eine gewölbte, ausladend breite Krone, oft überhängende Zweige sowie eine markante, tiefrissige Borke.

Die Blätter sind dagegen eher zierlich: lang und spitz, beidseitig silbergrau behaart, an der Oberseite grau- bis dunkelgrün und auf ihrer Unterseite grau-blau glänzend. Vor den Blättern erscheinen im März oder April die «Weidenkätzchen». Sie, die flaumigen Blüten der Weiden, gelten als erste Boten des Frühlings und des neuen Erwachens der Natur.

Bekannte Weidenarten sind in unseren Gegenden auch die Trauerweide – sie besitzt die typischen scheinbar kraftlos herabhängenden Zweige –, die Knackweide – man erkennt sie an ihren klebrigen Blättern –, sowie die Bienenweide. Sie blüht schon im März, zwei Wochen vor den anderen Weiden, und bietet den Bienen als einer der ersten Bäume Pollen.



Vorkommen

Gross wie die Gattung *Salix* ist auch ihr Areal: Es erstreckt sich weit über die nördlich gemässigte Zone hinaus, selbst Java-, Philippinen-, Südafrika- und Südamerika-Reisen-de können Weiden treffen. In Europa findet man den Baum bis auf eine Höhe von ca. 900 Meter, ebenso in Nordasien und -amerika. Weiden halten sich mit Vorliebe an Flüssen, Bächen und Seen auf und bevorzugen nasse, periodisch überschwemmte, nährstoff- und basenreiche, oft kalkhaltige Auen- sowie Schlick- und Tonböden. Die Weiden sind ein wichtiger Bestandteil der Weichholzaue, d.h., sie umgeben sich gerne mit anderen «weichholzigen» Bäumen wie Pappeln, Erlen und den übrigen Weidenarten.

Geschichtliches

Zuhauf rankt sich seit ältester Zeit Mythisches und Mystisches um die Weide – mit einer Vielzahl von Symbolen, die sich biegsam wie die Ruten dem jeweiligen Weltverständnis anpassen. Wichtige Götter, Helden und Propheten wurden meist als Säuglinge in Weidenkörben auf dem Wasser schwimmend aufgefunden. Zum Geburtstag des Zeus wurde regelmässig in der Weide vor der idäischen Höhle auf Kreta sein Weidenkörbchen aufgehängt. Im Altertum war die Weide ein Baum der Zauberei, im Christentum einer der Hexerei. Im Englischen leiten sich die Begriffe direkt ab: willow (Weide), wicker (Weidenkorb), witch (Hexe), wicked (böse). Diesseits

aller Mythen und Legenden waren Weiden ein beehrtes Material, um Zäune, Körbe und andere Haushaltsgegenstände zu flechten. Auch

zum Binden von Weinreben wurden die elastischen Zweige verwendet.

Heilkräfte

Schon die alten Griechen und Römer kannten die Weidenrinde als schmerzstillendes und fiebersenkendes, schweiss- und harntreibendes Mittel. Ihre positive Wirkung bei Rheuma und Gicht sowie bei Magen- und Darmkatarrhen lässt sich in vielen alten «Kreutterbüchern» nachlesen. Bei Hildegard von Bingen zum Beispiel nahm die Weide einen Standardplatz im Repertoire der unverzichtbaren Naturheilmittel ein.

In der modernen Schmerzbekämpfung bedeutet *Cortex salicis*, die Rinde der Weide, einen Wendepunkt. 1898 gelang es, die darin vorkommende Salicylsäure synthetisch herzustellen. Das war die Geburtsstunde des Aspirins, der «Mutter aller Tabletten».

Von volksheilkundlichen innerlichen Anwendungen der Weidenrinde wird heute abgeraten – es sei denn zum Gurgeln bei Zahnfleischblutungen und Mandelentzündungen. Äusserlich jedoch, als Pflaster, Bad oder Salbe, bei schmerzenden und/oder entzündeten Hautpartien, neuralgischen oder rheumatischen Schmerzen, wirken das Salicin sowie die übrigen

Inhaltsstoffe der Weidenrinde (Gerbstoffe, Harz, Oxalate und Enzyme) noch immer ausgezeichnet.



Dotterweide, männliche Blüte



Frühlingsboten
Weidenkätzchen



Altehrwürdige Weidenbestände

• CU